

Iva Procházková

Elias und die Oma aus dem Ei

Mit Illustrationen von Marion Goedelt

Mitarbeit an der deutschen Fassung: Anna Pokorny

Jungbrunnen

Iva Procházková

wurde 1953 in Olmütz, Mähren, geboren. Weil ihr Vater zu den intellektuellen Führern der Bewegung „Prager Frühling“ gehörte, emigrierte sie und lebte in Österreich und Deutschland im politischen Exil. In dieser Zeit machte sie sich einen Namen als Kinderbuchautorin. Nach der politischen Wende kehrte sie in ihre Heimat zurück. Zurzeit lebt sie als freie Schriftstellerin und Drehbuchautorin mit ihrer Familie in Prag.

Marion Goedelt

studierte an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg und arbeitet seitdem als freie Illustratorin in Berlin. Neben Bilder- und Kinderbüchern gestaltet sie Schulbücher, Belletristik-Cover und Internetseiten. Ihre Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und ihre Arbeiten u.a. auf der internationalen Kinderbuchmesse in Bologna ausgestellt.

Inhalt

Kapitel 1

Über Mama, die Prinzessin, und Papa Spielvater

Kapitel 2

Das verrostete Gartentor

Kapitel 3

Das Ei verwandelt sich

Kapitel 4

Das weichste Nest der Welt

Kapitel 5

Elias traut seinen Augen nicht

Kapitel 6

Männergespräch

Kapitel 7

Wurm gefällig?

Kapitel 8

Schlökkofuß-Flopser-Bepstes-Penst-Ibanug!

Kapitel 9

Oma lernt laufen

Kapitel 10

Schuhe Nummer zweieinhalb

Kapitel 11

Großes Unglück



Kapitel 12

Fünfheilender Tee

Kapitel 13

Tanz in der Nacht

Kapitel 14

Zauberhafter Sonntag

Kapitel 15

Es wird schon irgendwie

Kapitel 16

Das Päckchen

Kapitel 17

Wind für Anfänger

Kapitel 18

Das hässliche Entlein

Kapitel 19

Tag T.

Kapitel 20

Welcher Drachen fliegt am höchsten?

Kapitel 1

Über Mama, die Prinzessin, und Papa Spielvater

Mit Eltern ist es wie mit dem Wetter. Man sucht sie sich nicht aus. Ob es uns gefällt oder nicht, sie sind einfach da und es hat keinen Sinn, sich zu beschweren.

Um ehrlich zu sein, ist es mit den Eltern schlimmer als mit dem Wetter. Wenn es regnet, spannen wir den Regenschirm auf; wenn die Sonne blendet, setzen wir eine dunkle Sonnenbrille auf, und bei Schneeschauern können wir uns an den Ofen setzen und gemütlich das Fußballtrikot oder die Puppenkleider bügeln. Aber versucht mal, mit einem Regenschirm oder Bügeleisen gegen zickige Eltern vorzugehen! Ich sage: Versucht mal, aber ich meine natürlich: Versucht es auf keinen Fall! Nicht im Traum soll es euch einfallen! Habt Geduld mit ihnen. Vielleicht beruhigen sie sich wieder. Vielleicht werden sie erwachsen.

Wie auch immer, wenn sie euch zu sehr auf die Nerven gehen, erinnert euch an Elias.

Vor nicht allzu langer Zeit ist er sieben geworden und stellt euch vor, seine Mutter hat immer noch nicht gelernt, wie man „Außerirdische“ spielt, und sein Vater weiß bis heute nicht, wie richtige Flugdrachen gebastelt werden!

„Du hast es gut!“, findet Viktoria, die mit Elias in eine Klasse geht. Sie kann ihre Zähne vorne herausnehmen und isst keine Möhren. „Deine Mutter sieht aus wie eine Prinzessin!“ „Klar“, antwortet Elias dann mit lauter Stimme.

Mit Prinzessinnen kennt er sich nicht aus, will es vor Viktoria aber nicht zeigen.

„Was haben die Mädchen immer mit ihren Prinzessinnen?“, wundert er sich dann mit seiner zweiten Stimme, einer leisen, die keiner außer Elias hört. „Wenn alle Prinzessinnen wie Mama sind, hat man nicht viel Spaß mit ihnen.“

Viktorias Mutter ist bestimmt keine Prinzessin. Sie hat graue Haarsträhnen, trägt Hosen, die an den Knien ausgebeult sind, und man langweilt sich nicht mit ihr. Sie erzählt Viktoria lauter spannende Sachen, zum Beispiel wie, als sie klein war, der große Regen kam und sie im Wäschekorb in die Schule paddeln musste. Oder wie die Tante einen Knopf an ihren Schlafanzug nähte und ihn ihr dabei aus Versehen auch an den Bauch annähte: Viktorias Mutter musste tagelang im Schlafanzug herumlaufen, bis sie den Mut fand, ihn abzuschneiden. Außerdem spielt sie mit Viktoria jeden Abend „Schwarzer Peter“ um Erdnüsse und ist Expertin im Schwindeln.

Elias' Vater ist auch Experte. Nicht im Schwindeln, sondern in Spielen aller Art. Er kann „Schwarzer Peter“ und „Mensch-ärgere-dich-nicht“, er kann Schach, Dame, Mühle, Schiffe versenken, Risiko und eine Menge anderer Spiele. Nicht dass er spielen würde, er verändert sie und macht sie besser, damit sie immer schöner, bunter und lauter werden und viele Leute sie kaufen wollen. Elias' Vater ist Erfinder von Computerspielen.

„Ich hätt' auch gern so'n Papa wie du!“, gibt Emil hin und wieder neidisch zu. Emil hat die gleichen Sportschuhe wie Elias, sodass sie sich jedes Mal beim Umziehen in der Turnhalle um sie zanken müssen, weil auf beiden ein großes E steht.

„Du musst zu Hause mindestens eine Million Spiele haben, oder?“

„Ja, mindestens eine Million“, gibt Elias Emil recht, mit seiner lauten Stimme. Mit seiner leisen Stimme wundert er sich: „Was haben die Jungs immer mit ihren Computerspielen? Mit einem Computer kann man keine Erdnüsse gewinnen, und schwindeln kannst du vergessen!“

Eine Mutter zu haben, die Prinzessin ist, und einen Spielvater, sieht auf den ersten Blick wie ein Riesenglück aus. Auf den zweiten ist es ein kleineres Glück und auf den dritten Blick ist das Glückchen schon ganz unscheinbar. Ein armes, kleines Tröpfchen Glück. Und Elias kommt sich arm vor, unendlich arm. Wundert euch nicht darüber, denn mit seinen beiden Eltern ist es nicht zum Aushalten! Ihr würdet aus der Haut fahren! Elias ist schon ein paarmal aus der Haut gefahren, aber er ist schnell wieder hineingeschlüpft, weil



er ohne Haut nicht mal richtig fluchen konnte. Er hat ein Lieblingsschimpfwort. Es ist ein wenig schwierig, aber doch sehr schön. Es geht so:

Schluss-Broccolimus-Käsefuß-Fetter-Popelesser-Bepiss-tes-Gespenst – Ich hab genug! Es muss sehr schnell gesagt werden und Elias kann es wie aus der Pistole geschossen. Zum Beispiel am Samstag sagte er es mit Rekordgeschwindigkeit ein paarmal hintereinander. Sein Vater saß am Computer und schrieb etwas. Durch die Fenster schien die Sonne wie der neue gelbe Fußball, den Elias zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Elias kickte im Zimmer herum, bis er einen direkten Treffer auf die Lampe landete und aufhören musste.

„Geh auf den Spielplatz. Wenn Papa fertig ist, kommt er zu dir raus, dann spielt ihr zusammen mit dem Ball“, versprach die Mutter. Elias ging auf den Spielplatz und kickte den Ball so lange gegen die Mauer, bis er drüberflog und dahinter verschwand. Der Vater saß bis abends vor dem Computer, der Ball blieb im fremden Garten und Elias schimpfte den ganzen Weg vom Spielplatz bis nach Hause: „Schluss-Broccolimus-Käsefuß-Fetter-Popelesser-Bepisstes-Gespenst – Ich hab genug!“

Oder zum Beispiel am Mittwoch. Die Mutter holte Elias von der Schule ab und sagte: „Ich muss mir jetzt einen Film angucken über Schloss Buchlowitz und seine Bilder. Sei brav, mal was Schönes, und wenn der Film zu Ende ist, spielen wir ‚Außerirdische‘ zusammen.“

Elias malte in seinem Zimmer und freute sich. Er wusste, dass seine Mutter „Außerirdische“ nicht spielen konnte, aber er war froh, dass sie es versuchen wollte. Doch die DVD war ewig lang, die Mutter hielt sie immer wieder an und sprang

zurück und notierte sich irgendwas und plötzlich war es Abend, man bereitete das Abendessen vor und „die Außerirdischen“ waren wieder vergessen.

Elias nahm die Bilder, die er gemalt hatte, und zerriss sie vor Wut. Er riss sie in Tausende und Abertausende Stücke. Die Stückchen warf er ins Klo und spülte sie hinunter. Danach war das Klo verstopft. So ordentlich verstopft, dass der Vater es mit dem Abflussreiniger frei machen musste. Dabei schimpfte er mit Elias, und Elias schimpfte zurück: „Schluss-Broccolimus-Käsefuß-Fetter-Popelesser-Bepissertes-Gespenst – Ich hab genug!“

Aber Elias schimpfte mit seiner leisen Stimme, nicht mit der lauten, sodass ihn niemand hören konnte, denn seine Mutter und sein Vater sollten denken, dass er sich schäme und es ihm leid tue. Sie kamen ihm dann beide einen Gutenacht-kuss geben und so versöhnten sich vor dem Schlafengehen alle miteinander. Elias wusste jedoch, dass es nur für eine Weile war. Er würde wieder schimpfen müssen, wenn nicht morgen, dann übermorgen, und wenn nicht wegen des Fußballs und der „Außerirdischen“, dann wegen etwas anderem. Weil der Vater und die Mutter machten, was sie wollten. Sie waren unmöglich. Sie waren ungezogen. Und Elias kannte niemanden, der sie ihm hätte erziehen können.

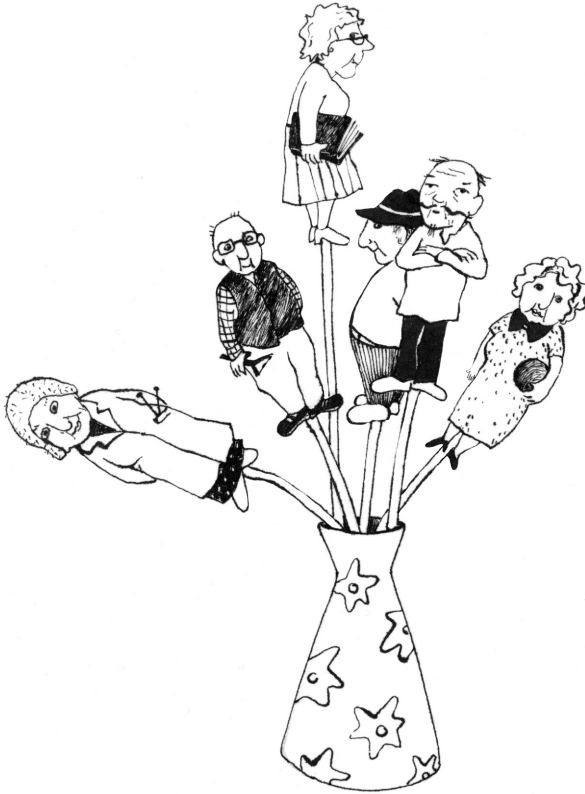
Kapitel 2

Das verrostete Gartentor

Das Problem ist, dass Elias' Mutter und Elias' Vater keine Eltern mehr haben. Also musste Elias von klein auf ohne einen einzigen Opa und ohne eine einzige Oma auskommen. So ein Pech hat selten jemand. Wohin ich auch gucke, alle Kinder in der Umgebung sind besser dran. Zum Beispiel Viktoria – die hat von beiden jeweils zwei. Emil hat zwei Omas und einen Opa, und der hat einen tätowierten Kopf. Milan hat zwei Opas, einen dicken und einen noch dickeren. Gregor hat zwar nur eine Oma, aber die ist eine Kugelstoßmeisterin. Am besten hat es Lucy, die hat drei Omas und zwei Opas, und einer der Opas ist chinesischer Abstammung. Der kann toll Drachen basteln!

Aber es geht nicht nur um Drachen. Omas und Opas haben viele andere Vorzüge, besonders einen: Sie haben fast immer Zeit für einen. Sie können zehnmals hintereinander begeistert die gleiche Geschichte aus ihrer Kindheit erzählen, weil sie immer vergessen, dass sie sie schon erzählt haben. Außerdem wachen sie meistens sehr früh auf, also stört es sie nicht, wenn man zu ihnen ins Bett kriecht und sie meinetwegen ab halb sechs Uhr morgens Gutenachtgeschichten vorlesen sollen.

Opas können meistens Steinschleudern basteln, obwohl sie wissen, dass man das nicht darf. Also machen sie es heimlich und denken sich ein gutes Versteck im Park aus, damit ihr die Schleuder nicht nach Hause tragen müsst und die Eltern



nicht sagen, dass solche gefährliche Dinge nicht in Kinderhände gehören. Omas wiederum wissen, wie man im Pfännchen aus Zucker Karamellbonbons macht, aber sie sind sich darüber im Klaren, dass im Karamell keine Vitamine sind. Deshalb machen sie es nur, wenn sie mit euch alleine sind, und ihr dürft es nicht euren Eltern verraten, damit sie nicht sagen, dass ihr dick werdet und eure Zähne Löcher kriegen. Elias hatte nie viel über Omas und Opas nachgedacht. Er wusste nur, dass ihm etwas fehlte, aber er wusste nicht, was es war und wie er es bekommen könnte.

Einen Tag, nachdem er den Geburtstagsball verloren hatte, machte er sich auf den Weg, ihn zu suchen. Er ging zum Spielplatz, der von einem Park umgeben war, und lief immer weiter und weiter an der hohen Mauer entlang, hinter der der Ball lag. Er lief, bis er in die entlegeneren Gegenden des Parks kam. Eigentlich hätte er jetzt umdrehen müssen, denn seine Mutter hatte ihm strengstens verboten, woanders hinzugehen als bis zum Spielplatz. Aber dann fiel ihm ein, dass Mama gerade auf einem Workshop über Wandmalereirestauration war und ganz andere Sorgen als Elias' Herumlaufen im Park hatte. Er sagte sich, dass jede Mauer ein Tor haben muss, und dieses Tor wollte Elias um jeden Preis finden. Und endlich, da, wo das dichteste Gestrüpp wuchs, entdeckte er ein Gittertor. Es sah aus, als ob es schon lange niemand benutzt hätte. Es war verrostet und hatte ein Schlüsselloch, in dem ein großer Schlüssel steckte. Eine Klinke hatte es nicht, aber als Elias den Schlüssel mit beiden Händen packte, ließ er sich drehen.

Das Tor knirschte und öffnete sich.

Dahinter stand das Gestrüpp genauso dicht. Elias ging zehn Schritte und blieb stehen. Er hatte Angst weiterzugehen. Was wäre, wenn er nicht mehr zurückfand? Was, wenn jemand das Tor abschloss und er nie wieder auf die andere Seite kam?

Elias war schon drauf und dran, umzukehren – als er den Fußball sah. Er steckte im Matsch am Rande eines kleinen Teiches. Elias besorgte sich einen langen Stock und versuchte den Ball aus dem Matsch zu befreien, doch er steckte zu tief drin. Elias blieb nichts anderes übrig, als durch den Matsch zu waten und den Ball mit bloßen Händen herauszuholen ... Aber welche Überraschung, als er feststellte, dass das gelbe

Ding, das er herauszog, gar nicht sein Ball war, sondern ein Ei! Ein großes, gelbes, schmutziges Ei!

Was nun? Vogeleier soll man nicht aus Nestern klauen und auch nicht anfassen, das weiß jedes Kind. Elias wusste es auch. Er hatte aber drei ABER: Erstens hatte er das Ei nicht aus dem Nest geklaut, sondern er hatte es aus dem Matsch befreit. Zweitens wusste er nicht, dass es ein Ei war, sondern dachte, es sei sein Fußball. Und schließlich drittens: Wenn er das Ei nun schon berührt hatte, würde keine Vogelmama es mehr ausbrüten wollen, aber bei Elias zu Hause, im Warmen, würde das Küken vielleicht schlüpfen.

Während sich Elias dieses „Drittens“ überlegte, hatte er das Tor schon beinahe wieder hinter sich geschlossen. Er trug das Ei in seiner Mütze und eilte durch den Park nach Hause. An den Ball dachte er nicht mehr. Er fragte sich, wo das Ei am besten aufgehoben wäre, und womit er es zudecken sollte. Wie sah wohl das Küken aus, das bald ausschlüpfen würde? Und womit sollte er es füttern?

Am meisten aber beschäftigte ihn die Frage, ob Mama Prinzessin und Papa Spielvater nicht von ihm verlangen würden, das Ei zurückzubringen – an den Ort, an dem er es gefunden hatte. Das war zu erwarten von ihnen. Elias beschloss, dass es wohl das Klügste war, seinen unmöglichen Eltern nichts von dem Ei zu sagen ...

Kapitel 3

Das Ei verwandelt sich

„Hallo, du bist schon zurück?“, begrüßte der Vater Elias in der Tür und bemerkte gar nicht, dass er etwas in der Mütze versteckte. Er schaute auf seine schmutzigen Schuhe. „Zieh sie im Flur aus, damit du keinen Matsch mit hereinträgst. Falls du willst, kannst du ‚Verloren im Labyrinth‘ auf dem Tablet spielen. Ich muss noch schnell ein Programm herunterladen. Wenn ich damit fertig bin, nehmen wir die Wäsche aus der Waschmaschine und hängen sie auf. Bevor Mama da ist, sollten wir das Abendessen machen. Du hilfst mir den Käse zu reiben, ja?“

„Ja“, sagte Elias und zog sich Schuhe und Jacke aus. Er wartete, bis der Vater sich vor den Computer gesetzt hatte, ging dann in sein Zimmer und schloss die Tür. Er hatte nicht vor, „Verloren im Labyrinth“ zu spielen. Er hob vorsichtig das Ei aus der Mütze und fing an, es zu untersuchen. Es hatte eine dunkelgelbe Farbe, aber wenn man den Dreck abwusch, wurde es vielleicht hellgelb. Elias holte einen Spüllappen aus der Küche und wischte das Ei gewissenhaft ab. Es war leuchtend gelb! Ein Ende war rund, das andere ziemlich spitz. Wenn er das Ei ans Ohr hielt und es schüttelte, hörte er es drinnen leise rumoren.

Wo sollte er das Ei lagern? Elias stellte sich auf den Stuhl und blickte sich im Zimmer um. Ein gutes Versteck schien oben auf dem Schrank zu sein, aber da war eine Blume im Topf, die seine Mutter manchmal goss. Auch unter dem Bett könnte

man das Ei verstecken, doch dort wiederum schnüffelte der Vater ab und zu mit dem Staubsauger. Was war mit dem Sockenkorb? Er stand in der Ecke bei der Heizung, sodass dem Küken kuschelig warm sein würde, und er war vollgestopft mit zusammengerollten Socken und Kniestrümpfen. Mittendrin lag das Ei bestimmt schön weich und würde nicht kaputtgehen.

Da hörte Elias Papas Schritte im Flur. Er hüpfte vom Stuhl, lüpfte den Deckel vom Sockenkorb und vergrub das Ei darin. Jetzt war es nicht mehr zu sehen! Auch wenn die Mutter den Korb aufmachte, würde sie nichts bemerken ...

Nach dem Abendbrot wollte Elias um Erdnüsse pokern, aber einer von Papas Kollegen hatte angerufen und sie telefonierten so lange, dass danach wieder keine Zeit zum Spielen blieb.

„Schluss-Broccolimus-Käsefuß-Fetter-Popelesser-Bepiss-tes-Gespenst – Ich hab genug!“, schimpfte Elias mit leiser Stimme, damit er nicht aus der Übung kam. Er hatte die Bettdecke bis zum Kinn hochgezogen und war eingeschlafen, bevor die Mutter ins Zimmer kam, um das Licht auszumachen.

Er träumte, dass das Ei einen Sprung bekam und ein wunderschöner gelber Vogel Herausschlüpfte. Der Vogel hatte Elias' Socken an, flog im Zimmer umher und sang mit einer so süßen Stimme, dass Elias pinkeln musste. Er stand auf, ging aufs Klo, und erst als er die Klobrille

